

Telefonat von Peter Wensierski (West-Berlin) mit Lutz Rathenow (Ost-Berlin)
3. Februar 1988
Von: MfS, Abt. 26/7
An: MfS, HA XX/9, Major [Gunter] Heimann

Peter [Wensierski] – Westberlin – erkundigt sich bei Lutz Rathenow, ob sie sich am Nachmittag noch einmal unterhalten können. Er hat heute Morgen mit Interesse gelesen, was R[athenow] gesagt hat. Er mochte gern ein Gespräch mit ihm dazu führen, was dann heute Abend in der ARD gesendet wird. Lutz R[athenow] ist damit einverstanden. Er ist aber nur bis 15.30 Uhr zu erreichen.

14.45 Uhr

Peter [Wensierski] meldet sich nochmals bei Lutz Rathenow und erwähnt, dass sie heute Abend vor den »Tagesthemen« noch einen »Brennpunkt« senden. Sie werden da ein Foto von ihm einblenden. Er mochte ihm jetzt einige Fragen stellen.

Peter [Wensierski]: Stephan Krawczyk in der Bundesrepublik. Wie hat man in der Solidaritätsbewegung in der DDR darauf reagiert?

R[athenow]: Betroffen.

Peter [Wensierski]: Hat man beschlossen, den Protest gegen die Verhaftungen jetzt einzustellen oder wie soll es weitergehen.

R[athenow]: Die Bittgottesdienste und andere Aktionen gehen weiter, bis alle Inhaftierten frei sind.

Peter [Wensierski]: Wie schätzen Sie denn die Rolle und die Stärke der Solidaritätsbewegung in der DDR ein. Hat die dabei eine Rolle gespielt?

R[athenow]: Das hoffe ich schon. Mich macht das persönlich, das will ich einmal dazwischen sagen, doch schon betroffen, dass es leichter ist, in die Bundesrepublik entlassen zu werden, als offenbar in die DDR, denn die anderen im N[eu]en D[eu]tschland namentlich genannten Inhaftierten sind ja bis heute noch nicht entlassen.

Peter [Wensierski]: Haben Sie die Erklärung Stephan Krawczyks von heute schon vernommen, dass er nicht freiwillig die DDR verlassen hat und seinem Wunsch, unverzüglich aus der Haft in die DDR entlassen zu werden, nicht entsprochen wurde?

R[athenow]: Ja, das wird neue heftige Diskussionen auslösen. Meine Meinung dazu ist sowieso, dass eine Entscheidung im Gefängnis keine freiwillige Entscheidung sein kann. Wenn alles so normal und freiwillig von statten geht, kann man ja jemand nach Hause schicken und der kann dann mit seinen Freunden beraten, in Ruhe seine Sachen packen und es seinen Freunden erklären. Aber man hat offenbar Angst gehabt, dass eine Entscheidung, die unter suggestiven Bedingungen getroffen wurde, dann eben nicht mehr aufrechterhalten wird.

Peter [Wensierski]: Wie hat sich die Ausweisung Stephan Krawczyks, also der Aufenthalt jetzt in der Bundesrepublik, psychologisch ausgewirkt auf diejenigen, die in den letzten Wochen in Fürbittandachten und anderen Aktionen ihren Protest, ihren Willen ... ausgedrückt haben? Es gibt die Beurteilung, dass sich Resignation breit gemacht hat. Andererseits hört man natürlich, dass sich der Protest ausgeweitet hat. Wie hat sich das jetzt ausgewirkt?

R[athenow]: Um das zu beurteilen, ist es erst einmal zu früh, weil jetzt doch sehr inständig gewartet wird auf die Freilassung der anderen. Jeder hofft natürlich, dass sie, wie sie es auch wollen, in die DDR entlassen werden. Ich nehme allerdings mit Besorgnis die Pressekampagne zur Kenntnis und ich hoffe, dass diese Kampagne nicht zum Ziel hat, die noch Inhaftierten unter Druck zu setzen, um sie doch noch zum Ausreiseantrag zu nötigen.

Peter [Wensierski]: Sie meinen das N[eu]e] D[eu]tschland]?

R[athenow]: Ja, dieses meine ich, denn es macht mich schon stutzig, dass [Stephan] Krawczyk und Freya Klier gestern entlassen wurden und die anderen nicht zur selben Zeit entlassen werden, weil man ja normalerweise solche Fälle dann mit einem Mal bereinigt und die Ankündigung von Rechtsanwalt [Wolfgang] Vogel – bis Ende der Woche wurden die anderen entlassen werden – lässt ja noch drei Tage Zeit im Gefängnis für gewisse psychologische Beeinflussung. Das andere, was Sie fragten, ist einfach jetzt noch nicht zu stellen. Dazu ist alles noch zu sehr im Fluss. Stephan Krawczyk war natürlich ein beliebter Sänger, gerade bei Jugendlichen, gerade auch außerhalb der künstlerischen Szene. Dort gibt es, wie ich glaube, doch sicher sehr viel Betroffenheit und auch Ansätze zur Resignation. Innerhalb der aktiven Gruppen hier in Berlin ist diese ganze angelaufene Solidarisierung doch auf ein solches qualitatives Niveau gekommen, dass man das vielleicht auch als Erfolg ansieht, dass jetzt überhaupt alle entlassen werden. Es wird sich aber in der nächsten Zeit zeigen, wie es weitergeht und es wird noch heftige Diskussionen geben.

Peter [Wensierski]: Wie beurteilen Sie das Zusammenwirken Bonn, Ostberlin und der Kirche in diesem Teil?

R[athenow]: Ich will da sehr vorsichtig sein. Bevor ich nicht alle Einzelheiten dieses Zusammenwirkens weiß. Es ist schon ein komischer Zustand, dass einem landesverräterische Beziehungen vorgeworfen werden zu einem anderen Staat oder einzelnen Vertretern dieses Staates und dann sitzt man in der Zelle und dann bietet die Regierung dieses Staates, des zweiten deutschen Staates, einem dann die Ausreise an. Das ist ja so etwas wie ein positiver Druck, diese Einladung. Das sehe ich schon etwas skeptisch. Die Kirche hat hier menschlich sehr viel getan, hat sich sehr engagiert. Politisch muss sie von ihrer Situation auf Ausgleich bedacht sein, auch wenn ich in bestimmten Situationen andere Entscheidungen mir gewünscht hätte. Ich möchte jetzt solche Vorbehalte alle zurückstellen. Die Kirche hat keinesfalls versagt. Eher ist das Schweigen von prominenten DDR-Künstlern zu beklagen, die vielleicht dazu hätten beitragen können, dass dieses Verfahren hätte rascher beendet werden können.

Peter [Wensierski]: Glauben Sie, dass die Kampagne im N[eu]en] D[eu]tschland] und in anderen Medien in der DDR, [die] in den letzten Tagen, gelaufen ist,

dass die eine Wirkung hat in der Bevölkerung? Es waren ja auch viele Leserbriefe im N[eu]en D[eu]tschland abgedruckt. Spiegeln die die Stimmung in der Bevölkerung wider?

R[athenow]: Also. Leserbriefe in Zeitungen spiegeln nichts wider als die Stimmen derer, die solche Leserbriefe veranlassen. Natürlich gibt es heftige Diskussionen und es ist eine ganz seltsame Sache, da wird über Leute, über Liedersänger, über ehemalige DDR-Bürger berichtet, die ja normalerweise keiner kennen kann, weil nie zuvor etwas in der Zeitung über sie zu lesen war und das führt natürlich zu ganz vielen Fragen, was haben die eigentlich gemacht und worum geht es da. Das hat einen gewissen Popularisierungseffekt. Es hat natürlich auch einen Vorsichtseffekt, es wird bei einigen auch zur Vorsicht führen, z. B. gegenüber Westkorrespondenten, wenn die so pauschal bezichtigt werden einer bundesnachrichtendienstlichen Tätigkeit in einem nicht sehr beweiskräftigen Artikel und manche Dinge hier in aktiveren Kreisen, wie die Vorwürfe gegenüber Radio »Glasnost«, wo jeder weiß, dass es ja eigentlich ein völlig unbedeutender, chaotischer linker Sender ist.

Peter [Wensierski]: Ich möchte noch gerne wissen, wie sich die Solidaritätsbewegung in der DDR entfaltet hat?

R[athenow]: Auch das wird man in vollem Umfang erst im Nachhinein feststellen können. Ich höre nur aus sehr vielen Städten Zeichen großer Betroffenheit und musste und konnte, wie andere, registrieren, dass die Zahl der in Kirchen sich versammelnden Leute, in Andachten, auch in anderen Städten, ständig wuchs und dass sie sicher auch weiter angewachsen wäre und dass schon für sehr viele Leute hier ganz prinzipielle Fragen, unabhängig von Personen, einfach auf der Tagesordnung waren, wird also Literatur und Kunst und publizistische Arbeit, denn die anderen wie Ralf Hirsch, Bärbel Bohley und so, haben vielleicht so etwas versucht, indem sie ganz selbstverständlich ihre Meinung verbreitet haben, wird so etwas wieder kriminalisiert, werden wieder die Argumente aus den dreißiger Jahren aus der ideologischen Mottenkiste geholt. Und wie geht man damit jetzt um? Da ist natürlich auch die Art und Weise, wie nun der Fall Krawczyk im Sinne der Regierung hier gelöst wurde, ein Rückfall eigentlich in die Zeit der Biermann-Ausbürgerung und in die anschließende Hinausekelung von dem Schriftsteller Jürgen Fuchs und dem Liedersänger Gerulf Pannach.

Peter [Wensierski] bedankt sich für dieses Gespräch. Eventuell wird er sich im Laufe des Tages noch einmal melden.

Lutz R[athenow] findet dies nur nötig, wenn im Verlaufe des Abends noch andere Leute entlassen werden, denn dann müsste man etwas dazu sagen. Bisher ist in dieser Richtung nichts bekannt geworden und das macht ihn so stutzig.

15.28 Uhr

Am 29.2.1988 wurde Lutz Rathenow vom MfS in der Untersuchungshaftanstalt Magdalenenstraße förmlich belehrt, insbesondere die seit dem 17.1.1988 von ihm für westliche Medien abgegebenen Erklärungen und Interviews künftig zu unterlassen, sonst drohten ihm bis zu 5 Jahre Haft (§ 219 StGB »Ungesetzliche Verbindungsaufnahme«, § 220 StGB »Öffentliche Herabwürdigung«).

Die »Belehrung« unterzeichnete Rathenow nicht. Das Interview für den ARD-Brennpunkt (3.2.1988) hatte, da es die größte Verbreitung fand, den Ausschlag dafür gegeben. Solche »Belehrungen« erhielten auch eine Reihe anderer Oppositioneller.